

# Athanasius der Grosse : (Schluss folgt)

Autor(en): **Scheiwiler, U.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **11 (1925)**

Heft 36

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533688>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz  
Der „Pädagogischen Blätter“ 32. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:  
A. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Insertaten-Aannahme, Druck und Versand durch die  
Graphische Anstalt Otto Walter A.-G. • Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule:  
Volkschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20  
(Ehed. Vb. 92) Ausland Portozuschlag  
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Athanasius der Große — Unsere Tagung in Schwyz — Romfahrt — Vereinsangelegenheiten — Jahresbericht des kath. Erziehungsvereins (Schluß) — Schulnachrichten — Bücherchau — Himmelsercheinungen im Monat September — Krankenkasse des katholischen Lehrervereins der Schweiz — Hilfskasse — Exerzitienfonds — Beilage: Volkschule Nr. 17

## Athanasius der Große

Von Dr. A. Scheiwiler, St. Gallen

Man begeht in diesem Jahre die 1600jährige Erinnerungsfeier des berühmten Konzils von Nicäa. Da dürfte es nicht unangebracht sein, in kurzen Zügen ein Bild zu entwerfen von jenem Manne, der zu Nicäa wie ein Leuchtturm des wahren Glaubens emporragte und der sein ganzes Leben für die Nicänische Glaubensformel geweiht hat, des hl. Athanasius des Großen.

Die Anfänge dieses großen Glaubensstreiters sind in ein nicht mehr aufzuhellendes Dunkel gehüllt. In dem Augenblicke, wo er zum erstenmal die Kirche begrüßt, ist er beinahe so groß wie bei seinem Abschiede von derselben.

Am Ende des dritten Jahrhunderts, zwischen 293 und 298 geboren, wahrscheinlich zu Alexandria, war er das Kind einer christlichen Familie von griechischem Ursprung. Das Alexandria jener Tage ist eine üppige Großstadt. In seinen Theatern, Bibliotheken und Tempeln begegnen sich seit Jahrhunderten Afrikaner, Europäer und Asiaten. Alle Rassen und Religionen sind daselbst vertreten. Auch eine zahlreiche Judentum, von den übrigen Bewohnern fast völlig getrennt, wohnt in abgeschlossenen Quartieren. Nebst einer stets wachsenden Zahl von Christen gibt es noch manche Verehrer der alten ägyptischen und griechischen Gottheiten. Bis ins dritte, vierte Jahrhundert floß in dunklen Gewölben das Blut geopferter Menschen. Das Christentum der Ägypter war, ihrem heißen und rauen Charakter entsprechend, seit den Tagen ihres ersten Apostels, des hl. Marius, tiefer und mächtiger als an vielen andern Orten.

Um die Wiege des kleinen Athanasius brandeten die Wogen einer blutigen Verfolgung. Das Schwert roher Soldaten erschlug manches Kind samt seiner Mutter. So schrecklich wüteten die Sendlinge Diokletians und Maximians gegen die Christen, daß selbst manche Heiden von Mitleid gerührt wurden und unter eigener Lebensgefahr den verfolgten Christen Schlupfwinkel anboten. Die Großzahl der Ägypter stand fest und unerschütterlich in den Stürmen dieser Verfolgung — wie einst fast hundert Jahre zuvor der große Origenes mit seinem Vater, dem hl. Märtyrer Leonidas. Der Bischof von Alexandria selbst, Petrus, und viele seiner Priester erlitten den Martertod. Die todesmutige, siegesfrohe Stimmung jenes tapferen Geschlechts erfaßte auch die Feuerseele des in einem wahrhaft christlichen Elternhause heranwachsenden Knaben Athanasius.

Ein legendärer, aber interessanter Zug wird aus diesen Jahren berichtet. Bei einem Festmahl, das Bischof Alexander am Jahrestage seines seligen Vorgängers, Petrus des Märtyrers, veranstaltete, erblickte Alexander durch die Fenster eine Gruppe am Meeresstrande spielender Knaben. Sie ahmten die bischöflichen Funktionen nach. Als sie auf einmal viel ernster und gesammelter erschienen, sandte der Bischof einen Kleriker hin, um der Sache auf den Grund zu gehen. Das Haupt der Gruppe, Athanasius, hatte mehrere von seinen Kameraden getauft. Die Taufe war gültig gespendet. Der Bischof erkannte in diesem Knabenspiel einen Wink von oben und sorgte nun angelegentlich für die weitere

Ausbildung der jugendlichen Spieler und besonders ihres Anführers.

Aus den Schriften unseres Heiligen geht hervor, daß ihm eine gediegene wissenschaftliche Ausbildung, aber ausschließlich nach dem griechischen Bildungsideal zuteil wurde. In seinem ersten Werke, das gegen den Polytheismus gerichtet ist, redet er, abgesehen von einer gelegentlichen Bemerkung gegen den Kultus der Krokodile, einzig nur von den hellenischen Verirrungen und Entgleisungen jener Zeit. Auch enthalten seine Schriften verschiedene Anklänge an Platon und Homer, vielleicht Anspielungen auf Aristoteles. Seine Apologie an Kaiser Konstantius ist nach dem Plane einer demosthenischen Rede aufgebaut. Gleich wie Origenes, der große Meister des christlichen Gedankens im dritten Jahrhundert, erscheint Athanasius als wahrer Grieche. Ein feiner und weiter Geist, ein geschulter Kämpfer im Wortgefecht und vollendeter Dialektiker hat er das alles bei den Philosophen Athens gelernt, für deren Weisheit er stets eine unerböhlene Bewunderung zeigt.

Daneben aber offenbart uns sein Charakter die ganze unbeugsame Festigkeit und das lobende Feuer der Begeisterung für Christus und die Kirche, wie sie dem Ägypter jener Tage eigen war. Gregor von Nazianz rühmt an ihm die bewunderungswürdige Kenntnis der Bibel; er soll sie größtenteils auswendig gewußt haben; in der Tat sind alle seine Werke mit Bibelzitate förmlich angefüllt und bezeugen eine wunderbare Vertrautheit mit dem Alten wie mit dem Neuen Testament. Unter den Kirchenschriftstellern kennt er fast nur die ägyptischen, Dionysius, Theognostes und Origenes.

Zu der Feinheit griechischer Kultur und zu den Einflüssen des ägyptischen Nationalcharakters gesellte sich noch ein drittes Element, um diesen starken Geist zu vollenden; es ist seine Berührung mit den Mönchen, zumal mit ihrem Patriarchen, dem unsterblichen Antonius. „Oft habe ich diesen gesehen“, so schreibt Athanasius in der Einleitung zum Leben des hl. Antonius, „und während einer nicht unbeträchtlichen Zeit bin ich ihm nachgefolgt und habe über seine Hände das Wasser ausgegossen (wie einst Elisäus über jene des Elias).“ Die entzückende Schilderung des Mönchslebens, die in der Antonius-Biographie enthalten ist, klingt wie ein Echo jener seligen Zeiten, wo der junge Athanasius im einsamen Frieden der Wüste weilte und ein gelehriger Schüler des Altmeisters der christlichen Aszese war. Er zählte aber auch in seinem ganzen kampfdurchtobten Leben keine treuern Freunde als die Mönche und Einsiedler, in deren Höhlen und Einöden ihm so oft Schutz und Rettung zuteil wurden.

Merkwürdig! Die erste Tat, mit welcher dieser große Kämpfer in die Öffentlichkeit tritt, ist ein Buch. Am das Jahr 320 erschien seine „Rede

gegen die Heiden“ und „Ueber die Menschwerdung des Wortes“. Gleichzeitig wurde er von Bischof Alexander zum Diakon geweiht und zu seinem Sekretär erkoren, nachdem er sechs Jahre lang das Amt eines Lektors versehen hatte.

Dieses Erstlingswerk läßt bereits die kommende Größe des etwa 23jährigen Schriftstellers ahnen. Zahlreiche Reminiscenzen der Schule und Zitate aus Platon, dieses Weisesten unter den Griechen durchziehen die Abhandlung. Der starke Odem eines lebendig überzeugten, eroberungskräftigen Glaubens weht aus jeder Zeile. Die Rede gegen die Heiden ist eine Widerlegung des Heidentums, diejenige über die Menschwerdung enthält die Begründung des Christentums. Der Aufbau dieser sich gegenseitig ergänzenden Doppelschrift ist streng wissenschaftlich. Insbesondere stellt die Abhandlung über die Inkarnation den ersten Versuch einer wissenschaftlichen Konstruktion des gesamten Christentums und der wichtigsten Ereignisse im Leben Jesu dar. Tief und schön, voll Anschaulichkeit und Kraft sind die Gedanken.

Ex ungue leonem! Wir finden hier bereits mit jugendlichem Feuer und doch gereifter Gründlichkeit die große These entwickelt und vorgetragen, deren siegreicher Verteidigung das ganze zukünftige Leben des gewaltigen Glaubenshelden geweiht ist. Gleich bei seinem ersten Waffengange überrascht uns der freudige Optimismus, womit der jugendliche Kämpfer allen Widersachern der Wahrheit entgegentritt, sowie die souveräne Ueberlegenheit seiner Beweisgründe und der hinreißende Schwung einer mächtig bewegten Sprache.

\* \* \*

Am 8. Juni 328 empfing Athanasius — er stand anfangs der 30er Jahre — die bischöfliche Weihe als Patriarch von Alexandria und Metropolit der Ägyptischen Kirche. Während den ersten Jahren des bischöflichen Amtes widmete er sich der Visitation seines weitausgedehnten Sprengels. Von 329—30 besuchte er die Thebais, 331—32 die Pentapolis und die Libyschen Oasen. Diese apostolischen Wanderungen trugen viel dazu bei, seine Autorität zu vermehren und einen großen Kreis unerschütterlich treuer Anhänger, besonders unter den Mönchen, um ihn zu scharen. Wer aber in Ägypten auf die Mönche zählen konnte, hatte den besten Teil des nationalen Geistes für sich.

Einem alten Brauche zufolge verkündete der Bischof von Alexandria alljährlich seinen Bistumsangehörigen durch ein feierliches Schreiben das Osterfest.

Aus diesen Osterbriefen erkennen wir deutlich die Etappen der stets mächtiger werdenden Opposition gegen den siegreichen Kämpfer von Nicäa. Die immer von neuem über ihn ausgesprochenen Verbannungsdekrete aber zeigen den nie ruhenden Haß

seiner arianischen Gegner und deren so oft mit Erfolg gekröntes Ränkepiel.

Den ersten Verbannungsbefehl unterzeichnete Kaiser Konstantin der Große am 7. November 335 und wies dem verbannten Bischof das ferne Trier zum Aufenthaltsort an.

Die Arianer triumphierten über ihren so leicht errungenen Sieg. Im ganzen Orient hatten sie nun keinen Gegner mehr zu fürchten. In Aegypten freilich gab es Proteste und Unruhen wegen des kaiserlichen Dekretes. Während der sieben Jahre seines arbeitsreichen Episkopates hatte Athanasius die ganze Armee der orthodoxen Kräfte enge mobil gemacht. Nicht bloß die Bischöfe waren ihm ergeben, denn je, in Alexandrien stunden der Klerus, die gottgeweihten Jungfrauen, das Volk, die Matrosen mit Begeisterung zu ihm. Es ging wie ein Sturm durch das ganze Land. Die Bischöfe protestierten, das Volk demonstrierte in den Gotteshäusern; selbst der weltfremde Einsiedler Antonius richtete aus seiner fernen Wüste mehrere Bittbriefe zugunsten des Verbannten an Konstantin. Alles umsonst! Vier Priester, die sich besonders empört zeigten, wurden abgesetzt; den Alexandrinern, vorab dem Klerus und den Jungfrauen, schrieb der Kaiser, daß sie sich ruhig verhalten sollen. Mit Antonius verfuhr er etwas höflicher, bemerkte ihm aber, wenn eine so erlauchte Versammlung von Bischöfen gesprochen habe, gezieme sich Stillschweigen. Athanasius sei ein stolzer, anmaßender Mensch, ein Bringer des Unfriedens und der Zwietracht.

Noch viermal wurde der todesmutige Bischof unter höchst tragischen Umständen in die Verbannung getrieben. Am 24. Oktober 362 las man in den Straßen Alexandriens einen Mauer-Anschlag, Kaiser Julian habe den Bischof verbannt. Beim Scheiden sprach dieser zu seinen wehklagenden Gläubigen: „Seid getrost, das ist nur eine kleine Wolke,

die bald vorübergehen wird.“ Er nahm wieder den Weg in die Wüste. Die kaiserliche Polizei fahndete rastlos nach dem Flüchtling. Sie hatte Befehl, ihn zu töten. Eines Abends eilte er den Nil hinauf, da hörte er hinter sich Wellenschlag. Es sind kaiserliche Häscher. Die Reisegefährten erzittern. „Lasset sie nur“, sprach der Bischof. Dann ging er der staatlichen Galeere entgegen. „Habet ihr Athanasius gesehen?“ frugen die Ruderknechte. „Ich glaube ja“, antwortete dieser, indem er seine Stimme verstellte. „Ist er weit entfernt?“ „Nein, er ist ganz nahe. Rudert kräftig drauf los.“ Und während die Ruderer mit aller Kraft sich anstrengen, den Flüchtling zu erreichen, setzte dieser ruhig seinen Weg fort.

Sechs Jahre dauerte in der dritten Verbannung der Wüstenaufenthalt des heiligen Athanasius. Häufig mußte er sein Versteck wechseln, um den Nachforschungen der kaiserlichen Häscher zu entkommen. Nach und nach besuchte er sämtliche Einsiedeleien seiner weiten Diözese. Im Jahre 356 starb Antonius, der seinen Rock aus Schafswolle und seinen stark abgetragenen Mantel, gleichsam als letztes hl. Pfand der unzertrennlichen Einheit zwischen dem Bischof und den Mönchen dem fliehenden Oberhirten vermachte. Die Legende hat den Wüstenaufenthalt unseres Heiligen mit allerlei lieblichen Zügen ausgeschmückt. Der Geschichte ist darüber wenig bekannt. Die schweigsame Wüste hat die ihr anvertrauten Geheimnisse niemandem geoffenbart.

Trotz des steten Umherirrens und der beständigen Todesgefahr sind auch diese Jahre außerordentlich fruchtbar gewesen. Von Zeit zu Zeit erschienen in Alexandrien neue Schriften aus der Hand des verbannten Oberhirten, Schriften, die mit Blut und Feuer geschrieben sind und das Andenken des Verfolgten bei Freund und Feind wach erhalten.

(Schluß folgt).

## Unsere Tagung in Schwyz

24. und 25. August

### I.

Die diesjährige Delegiertenversammlung des Katholischen Lehrervereins litt ein wenig unter der Ungunst der Verhältnisse. Die Vereinsleitung hatte mit Rücksicht auf den Versammlungsort und die unmittelbar vorausgehenden Tagungen des Schweiz. kath. Erziehungsvereins ein wenig unter der Ungunst der Versammlungstage bezeichnet. Leider waren kurz vorher in mehreren Kantonen die Sommerferien zu Ende gegangen, sodaß gar mancher unserer Delegierten es sich versagen mußte, nach Schwyz zu kommen. Trotzdem hatten fast alle Sektionen ihre Delegationen abgeordnet (wenn auch nicht alle statutengemäß vollzählig) auch die äußersten Lan-

desmarken: Tessin, Wallis, Graubünden, Basel, St. Gallen, Thurgau etc. waren vertreten. Und was die Zahl nicht erreichte, ergänzte der gute Geist, der die ganze Tagung beherrschte. Insgesamt verzeigte die Präsenzliste 73 Delegierte.

Am Montag, vorgängig unserer Verhandlungen, wohnten viele Mitglieder den Sitzungen des Schweiz. kath. Volksvereins bei, wo namentlich ein Thema unsere Mitglieder besonders interessierte. Hr. Herr Direktor C. Kälin, Basel, sprach aus einer reichen Erfahrung heraus über „Probleme der Jugendpflege“. Es wird sich später Gelegenheit bieten, darauf zurückzukommen.

Unser Zentralkomitee behandelte in einer arbeitsreichen Sitzung eine Reihe wichtiger